

In der Losung für den 19.9.2026 spricht Gott:

Ich will nicht immerdar hadern und nicht ewiglich zürnen. (Jesaja 57,16)

Im dazugehörigen Lehrtext aus dem 1. Johannesbrief heißt es:

Wenn jemand sündigt, so haben wir einen Fürsprecher bei dem Vater, Jesus Christus, der gerecht ist. (1. Johannes 2,1)

Wir stellen uns vor. Wir stellen uns vor Gott sei ein Mensch. Wir wissen, dass Gott kein Mensch ist, Gott ist ganz anders, das *Ganz-Andere*. Aber wir kommen nicht dran vorbei uns Gott vorzustellen. Und wenn schon, denn schon, dann eben als Mensch. Und wenn schon als Mensch, dann doch als Respektperson, als jemand, den oder die ich achte und zugleich liebe, als jemand, der oder die mich beachtet und liebt, dem oder der ich nicht egal bin, wie einen Vater oder eine Mutter. Diesen Gott, diese Göttin stellen wir uns vor, stellen ihn oder sie vor uns und fangen an mit ihm oder ihr zu kommunizieren. Das geht. *Ich darf mich vorstellen: mein Name ist Daniel, aber das weißt du ja schon, du bist ja schließlich meine Mama oder mein Papa im Himmel.* Und Gott reagiert – oder auch nicht. Vielleicht ist gerade nicht genug Zeit, Gott hat was Anderes, Wichtigeres zu tun, und ich stehe da rum und bekomme keine Antwort. Na ja, so ist das manchmal, Eltern haben nicht immer Zeit für ihre Kinder, leider. So stelle ich mir das vor. Oder Gott ist gerade sauer auf mich, weil ich irgendwas verbockt habe, weil ich ein sturer Bock war oder weil ich keinen Bock hatte auf Gott. Manchmal könnte Gott richtiggehend zornig werden, weil ich massiven Scheiß gebaut, mich ungebührlich, destruktiv, respektlos und selbstzerstörerisch verhalten habe. Es tut weh, wenn Papa zornig ist. So wollen wir ihn nicht. Andererseits ist dieser vorgestellte Gott auch nur ein Mensch. Also verständlich und verzeihlich, wenn Gott mal die Fassung verliert. Wir sind heute nicht mehr gewillt zu verzeihen, wenn Eltern die Hand ausrutscht – Gott wollen wir das erst recht nicht verzeihen, erst recht nicht, wenn es ihn oder sie gar nicht gibt, gar kein Mensch, sondern nur eine Idee, ein Konzept, ein Trug, ein Bild ist. *Gott schuf den Menschen nach seinem Bilde.* Das haben Freud und Marx, Feuerbach und Nietzsche mit einem gewissen Recht ins Gegenteil verkehrt und sagen: *der Mensch schuf Gott nach seinem Bilde.* An beidem ist was Wahres dran. So wie wenn wir uns Jesus vorstellen, zu seinen Lebzeiten, nach Tod und Auferstehung, nach dem, was wir Himmelfahrt nennen. *Christi Himmelfahrt* – kaum mehr vorstellbar. Wer glaubt noch an solch eine Vorstellung? Dass ein Mensch in den Himmel fährt und zur Rechten Gottes sitzt, als Fürsprecher neben seinem Vater, mit dem er aber wiederum identisch sein soll. Was für ein schräger Gedanke! Aber einer mit viel Wahrem dran. Das Wahre, das können wir oft nicht benennen, wir können es uns aber vorstellen. Und das tun Menschen seit Menschengedenken. Die Reformatoren, Luther, Zwingli, Calvin, auch Müntzer und die Radikalen, die Täufer und Pietisten fanden manche der althergebrachten, katholischen Denkfiguren albern und überholt. Das denken heute viele Menschen über die Denkfiguren der Reformatoren und derjenigen, die sie damals kritisiert haben. Und doch gibt es immer noch Katholiken, Evangelische, Pietisten, Baptisten, Evangelikale, Ungläubige. Alle glauben, denken, spinnen, werden dafür kritisiert und kritisieren umgekehrt alle Andersdenkenden. Dabei stellen wir uns alle etwas vor – oder, schlimmstenfalls, auch nichts, doch selbst das ist eine Vorstellung, die der Realität und dem, was die Realität übersteigt, nicht standhält. Wir stellen uns vor, Gott sei weder männlich noch weiblich noch sächlich, Gott sei anders als alles, was wir uns denken können – und doch denken wir in unseren menschlichen Figuren

und Vorstellungen und fallen am Ende wieder auf die Füße und sagen *Mama* und *Papa* und glauben und beten und bitten. So sei es. Amen.